

Schmerzliches Scheitern

(c) Maria Neuper 2014

Versäumt habe ich nichts von dem, was Schönes möglich war in meinem Leben – aufmerksam genug war ich, um die Gelegenheiten zu ergreifen und zu genießen, die ja gar nicht zu planen waren. Andererseits gab es durchaus Schmerzliches, dem ich nicht ausweichen konnte.

Sehr selten steigt Wut auf mit Erinnerungen an Ereignisse, von denen ich mich nachträglich frage, ob ich sie nicht verhindern hätte können.

Bei meinem Wiedereinstieg ins Lehrersein nach der acht-jährigen Kinderpause kam ich nach Maxglan I, jene Volksschule, deren Name mit dieser Ziffer verbunden wurde um sie von der zweiten zu unterscheiden. Dort konnte ich mit einer ersten Klasse anfangen, also ganz von vorne mit Kindern, die ihr Schulleben ebenso von vorne begannen. Es waren zwanzig Kinder mit vielen verschiedenen Gesichtern und Namen, wie Gernot, Jelka, Ludwig, Jagoda, Birgit, Funda, Nicole, ... – acht davon waren Gastarbeiter-Kinder. Das spielte keine Rolle, es wurde eine muntere und eifrige Schar, alle halfen zusammen und niemand machte sich über jemand anderen lustig (was mir immer ein Anliegen war).

Natürlich hatte unsere muntere Schar auch eine Außenwelt. Die Eltern waren für mich die Erst-Zuständigen für ihre Kinder, aber das Zusammenleben der Kinder in der Klasse war mir das Wichtigste. Den Eltern als Gruppe eine Rolle zuzuspielen, dafür hatte ich damals kein Interesse, Gründe dafür zeigten sich mir erst später, siehe „schuladministrative Willkür“ unten.

Als Außenwelt machten sich andere Einflüsse bemerkbar. Der Direktor war ein ruhiger Mann, der nicht viel sagte aber, nachträglich gesehen, sehr wohl Durchblick hatte. So waren ihm wohl die Bemühungen meiner Kollegin nicht entgangen, die die Parallelklasse zu ihren Gunsten, wie sie meinte, zusammengestellt hatte: sie holte sich die Kinder der Maxglaner Bürger, die katholischen und nicht die evangelischen, nicht Kinder aus der Georg-Kropp-Straße und keine Ausländer-Kinder. Seit ich persönlich an seiner Schule angefangen hatte, verteilte er neu hinzukommende Kinder sehr korrekt. Bald hieß es, ich hätte die guten Kinder in meine Klasse bekommen (ich weiß, ich habe mich am kollegialen Geschimpfe über Kinder und Eltern nicht beteiligt).

Mit Einwirkungen von außen in die gute Klassengemeinschaft hat sich dann die Kirche in der zweiten Klasse hervorgetan: die Erstkommunion verschafft der katholischen Kirche einen großen Auftritt, damals machtvoll vertreten von einer Pfarrschwester. Diese Schwester hatte laut verkündet, nur in einer rein katholischen Klasse Religion unterrichten zu wollen. Gut dass sie in meiner Klasse nicht unterrichtet hatte. Tochter Barbara hatte diese Religionschwester, und ich habe sie vom Religionsunterricht endgültig abgemeldet, als sie heimkam und erzählte: „Man darf nicht nackt baden.“ „Wie denn?“ „Man soll einen Badeanzug anziehen, wenn man in die Badewanne geht!“

In der Parallelklasse mögen die Vorbereitungsgruppen, betreut von den jeweiligen Tischmüttern, ja gut gepaßt und die Klassengemeinschaft befördert haben. Aber in meiner Klasse wurde massiv deutlich, wer orthodoxer Tschusch oder muslimischer Türk oder evangelisch war. Auch die sieben Katholischen wurden auf drei Pfarren aufgeteilt, auf Maxglan, St. Vitalis und St. Paul.

Viele Jahre später erst, in der Volksschule Aigen, akzeptierte der zuständige Pfarrer, dass meine Kinder bei der Erstkommunion nicht auf verschiedene Tischgruppen oder gar Pfarren aufgeteilt wurden. Das war damals ungewöhnlich, und es mag seine Zusammenhänge mit den Vorkommnissen in Maxglan haben.

Schlimm war das Ende dieser Klasse. In meinem guten Glauben, bestärkt durch Walther als Gynasial-Lehrer, riet ich den Eltern, ihre Kinder nach der vierten Klasse gemeinsam in die Hauptschule zu schicken. Zur Zeit der Schul-Anmeldung sprach ich beim Direktor einer der beiden Maxglaner Hauptschulen vor, kündigte ihm zwölf Kinder aus meiner Klasse an und bat ihn, die Kinder in einer Klasse zusammen zu lassen; das wurde mir versprochen. Mit dieser Meldung bestärkte ich die zwölf Eltern, ihre Kinder in der genannten Hauptschule anzumelden. Gleich zu Beginn des nächsten Schuljahres, ich war schon voll mit dem nächsten Schwung Erstklassler beschäftigt, kamen Eltern der vorigen Klasse nochmals. Sie beschwerten sich bei mir, dass ich sie puncto Hauptschule falsch informiert hätte. Nach und nach erfuhr ich, dass die zwölf Kinder offenbar planmäßig auf die zwei Hauptschulen und dort in jeweils verschiedene Klassen verteilt worden waren.

Diese Lektion hat mich veranlasst, mich in allen künftigen Klassen auch um die Zusammenarbeit zwischen den Eltern meiner Kinder zu kümmern, um sie gegen schuladministrative Willkür zu wappnen. Das hat auch positive Wirkung gezeigt, mit einer negativen Ausnahme später, als Eltern über parteipolitische Kanäle in ihrer beruflichen Existenz bedroht wurden, falls sie sich für mich einsetzten.

Soll ich wütend sein oder zerknirscht, weil ich manche Ungeheuerlichkeiten nicht verhindern konnte? Das Vorletzte, was ich von dieser Klasse erzähle, ist ganz schlimm: Jelka, eine der ordentlichsten, fleißigsten und bravsten der acht Ausländer, wurde in ihrer neuen Klasse von einer Hauptschullehrerin beschuldigt, ein Goldkettchen gestohlen zu haben. Den Beteuerungen ihrer Unschuld wurde nicht geglaubt, auch nicht vom Vater; der schlug sie in seiner Verzweiflung (er schuftete bis zum Umfallen, um seiner Tochter ein besseres Leben zu schaffen) krankenhaureif. Dafür kam er vor Gericht, verlor seine Arbeit, und mehr will ich auch heute noch nicht wissen. Den kolportierten Kommentar des besagten Hauptschuldirektors „wo kommen wir denn da hin, wenn Volksschullehrer die Zusammensetzung unserer Klassen bestimmen“ kann ich jedoch nicht vergessen.

Das Allerletzte, was mir zu dieser Klasse einfällt, liegt auf einer ganz anderen Ebene und die Erzählungen dazu in „Türkei I, II, ...“ kann ich wirklich zum Lesen empfehlen. Nicht erzählen möchte ich über Gernot, den seine Begeisterung darüber, was er in meiner Klasse erlebt hat, in den Lehrberuf getrieben hat bis er merkte, in welcher Institution er gelandet war und in die Politik wechselte.